

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Magold und Freudenstadt.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 92. Montag den 17. November 1828.

Verfügungen der Königlichen Bezirks-Behörden.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt. [An sämtliche Ortsvorstände.] In Beziehung auf die Schultheissenamtlichen Berichte, welche auf den eberamtlichen Erlaß vom 13ten März und 21sten April d. J., betreffend die Reinlichkeit auf den Straßen und Gassen, so wie die Einrichtung von Mistjauchen-Gruben nach Anleitung des Direktors v. Schwerg, erstattet worden, geht den Ortsvorständen die Weisung zu, jene Berichte künftig in tabellarischer Form durchgängig nach Vor-schrift abzufassen, — auf den Zustand der Reinlichkeit in den Straßen und Gassen ihre besondere Aufmerksamkeit zu richten; die hierwegen erforderlichen Anstalten da, wo es noch nicht geschehen, zu treffen; insbesondere die Reinigung der Gassen alle Mittwoch und Samstag anzuordnen; — so wie vorzüglich auf allmähliche Einrichtung

der Mistjauchen-Gruben nach Schwerg'scher Anleitung wo möglich bedacht zu nehmen.

Was hiernach geschehen, darüber erwartet man am letzten Juni künftigen Jahres umfassenden Bericht in berührter Form; — und wird es der unterfertigten Stelle zum Vergnügen gereichen, die Bemühungen einzelner Ortsvorstände in diesem Zweige der Polizei zur Kenntniß der K. Regierung bringen zu können.

Den 15. November 1828.

Königl. Oberamt.

Breitenberg, Oberamts Calw. [Gläubiger Aufruf.] Um den Kaufschilling der aus des Johann Georg Wursters Liegenschaft erzielt worden, mit Sicherheit an dessen Gläubiger verweisen zu können, werden dieselbe hiermit aufgerufen, ihre Forderungen innerhalb 30 Tagen bei dem Gemeinderath dahier einzugeben, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie bei Verweisung des Aktiv-

Vermögens nicht berücksichtigt würden.

Den 10. Novbr. 1828.

Schultheiß
und Gemeinderath.

Wittlensweiler, Oberamts
Freudenstadt. [Schafwaid: Verlei-
hung.] Die hiesige Sommer-Schaf-
waid, welche 80 bis 100 Stücke er-
nährt, wird von Lichtmess 18²⁹/₃₂
auf 3 Jahre am

Donnerstag den 11. Decbr. d. J.

Vormittags 10 Uhr,

in der Wohnung des Schultheißen
Haug unter Vorbehalt oberamtlicher
Ratifikation zur Verleihung kommen,
wobei sich die Liebhaber einfinden
können.

Den 12. Novbr. 1828.

Aus Auftrag
des Gemeinderaths,
Schultheiß Haug.

~~~~~  
Auseramtliche Gegenstände.

Sindlingen, Oberamts Her-  
renberg. [Gerste feil.] Bei unter-  
zeichneter Verwaltung ist ein Quan-  
tum von 100 Scheffel rein gepuzter,  
dieses Jahr erzeugter, Gerste aus freier  
Hand zu verkaufen. Liebhaber hiezu  
können dieselbe beaugenscheinigen und  
Käufe hierüber abschließen.

Den 15. Novbr. 1828.

Hochfürstlich zu Colloredo,  
Mannsfeld'sche  
Oekonomie-Verwaltung.  
M d r z.

Sindlingen, Oberamts Her-  
renberg. [Pferd feil.] Ein 5jährig  
fehle: freies, 16 Fäuste hohes, Stutten-  
pferd, Rothschimmel, ist bei unterzeich-  
neter Verwaltung aus freier Hand  
zu verkaufen. Die Liebhaber können  
dasselbe anschauen und einen Kauf  
abschließen.

Den 15. Novbr. 1828.

Hochfürstlich zu Colloredo,  
Mannsfeld'sche  
Oekonomie-Verwaltung.  
M d r z.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und  
Brod-Preiße.

In Nagold,  
den 15. Nov. 1828.

|                       |           |           |           |
|-----------------------|-----------|-----------|-----------|
| Dinkel 1 Schfl.       | 6fl.—kr.  | 5fl.48kr. | 5fl.36kr. |
| Neuer Dinkel 1 Schfl. | 7fl.—kr.  | —fl.—kr.  | —fl.—kr.  |
| Haber 1 Schfl.        | 5fl.48kr. | 3fl.36kr. | —fl.—kr.  |
| Kernen 1 Sri.         | —fl.—kr.  | —fl.—kr.  | —fl.—kr.  |
| Roggen 1 —            | 1fl.12kr. | 1fl.—kr.  | —fl.—kr.  |
| Gersten 1 —           | 1fl.—kr.  | —fl.—kr.  | 1fl.58kr. |

Fleisch-Preiße.

|                           |   |       |      |
|---------------------------|---|-------|------|
| Rindfleisch . . . . .     | 1 | Pfund | 6kr. |
| Hammelfleisch . . . . .   | 1 | —     | 6kr. |
| Schweinefleisch mit Speck | 1 | —     | 8kr. |
| — — ohne —                | 1 | —     | 7kr. |
| Kalbsteisch . . . . .     | 1 | —     | 6kr. |

Brod-Taxe.

|                               |   |       |       |
|-------------------------------|---|-------|-------|
| Kernenbrod . . . . .          | 8 | —     | 24kr. |
| 1 Kreuzerwed schwer . . . . . | 8 | Loth. | —     |

In Altenstaig,  
den 12. Nov. 1828.

|                 |           |           |           |
|-----------------|-----------|-----------|-----------|
| Dinkel 1 Schfl. | 6fl.15kr. | 6fl.—kr.  | 5fl.48kr. |
| Haber 1 Schfl.  | 4fl.—kr.  | 3fl.48kr. | 3fl.40kr. |
| Kernen 1 Sri.   | 1fl.52kr. | 1fl.48kr. | —fl.—kr.  |
| Roggen 1 —      | 1fl.12kr. | 1fl.10kr. | —fl.—kr.  |
| Gersten 1 —     | 1fl.4kr.  | 1fl.—kr.  | 1fl.56kr. |



## Anekdoten und Erzählungen.

## Der schwarze Fritz.

(Fortsetzung.)

Indessen mehrten sich die Gerüchte von den Räuberbanden, die hier und da in Wäldern oder verwüsten Schlössern sich aufhielten, und von dort Schrecken und Unglück über ganze Gegenden verbreiteten. Die aller schrecklichsten, so wie die seltsamsten Erzählungen wurden von einer dieser Gesellschaften verbreitet, deren Hauptmann der schwarze Fritz genannt wurde, und allgemein als der kühnste und entschlossenste Räuber bekannt war. Einige hielten ihn für einen Mannsfeldschen Freibeuter, andere für einen dunkelfarbigen Italiener von des Cardinal Infantens Truppen, noch Andere machten ihn zu einem Abblers Sohn aus Sachsen, der sich durch Muth und Verstand bis zum Offizier unter den schwedischen Truppen geschwungen habe, nach dem Kriege aus Mangel und Mismuth in die Wälder gegangen und das Haupt von einer Schaar kühner Abenteurer geworden war, die, was das Schicksal nach ihrer Ansicht an ihnen gesündigt, nun an Beglückteren rächen wollten. Man trug sich mit einer Menge Anekdoten von diesem schwarzen Fritz und seiner Bande. Sie waren bald schauerlich, bald wunderbar, bald gräßlich, nie aber gemein, und alle, besonders die, wo der Hauptmann selbst eine Rolle spielte, trugen das Gepräge einer wilden Größe, nicht ohne Reste von Menschlichkeit, ja manchmal Großmuth und kühner Verachtung jeder Gefahr.

Luitgarde konnte nie bei solchen Gesprächen gegenwärtig seyn, ohne daß ihr nicht der Fremde vom Moldaustrande einfiel. Das Blut am Schwert, die seltsame Kleidung, die dunkle Gesichtsfarbe, selbst die Schen, mit der er stob, Alles schien ihr auf ein Mitglied jenes furchtbaren Bundes, wo nicht gar auf den Hauptmann desselben, den berühmten schwarzen Fritz zu deuten, und sie bedauerte nun noch mehr, daß sie seine Züge so wenig hatte unterscheiden können. Doch hörte sie mit lebhaftem Interesse allen Gesprächen von ihm zu und wenn auch ihr rechtlicher Sinn sich mit Abscheu von den erzählten Gräueltthaten abwandte, so konnte sie doch einen lebhaften Antheil nicht unterdrücken, der aus der Betrachtung so vielen Muthes, solcher Willenskraft und Kühnheit entsprang, verbunden mit dem innigsten Bedauern über den Mißbrauch so schöner Kräfte und einer zarten Regung von Mitleid, was dieses von der Natur so reich begabte Wesen in andern Verhältnissen hätte wer-

den können, und was nun sein Loos in dieser und jener Welt sey!

Immer näher, immer häufiger fiengen die Spuren von dem Daseyn jener Bande an, sich um Luitgardens Wohnsitz zu zeigen. Graf Martiniz dachte auf ernstliche Gegenanstalten, und mitten unter diesen Bewegungen und Erörterungen traf ein Brief von Graf Friedrich ein, der seine Ankunft auf die nächsten Tage festsetzte. Auch er hatte von den Gerüchten gehört die über die Unsicherheit jener Gegenden sich schon bis Wien verbreitet hatten, auch ihm war der schwarze Fritz als ein gefürchtetes Ungeheum geschildert worden, und er nahm daher seine Maßregeln sehr vorsichtig, so, daß er, von mehreren Bedienten begleitet, nur in kurzen Tagereisen, um nie in die Nacht zu fahren, seinen Weg einrichten und sich vor den berüchtigtesten Stellen Geleite von den nächsten Militärposten verschaffen wollte. Der alte Graf war sehr froh über diese kluge Vorsicht seines Sohnes, dessen Reise ihn längst mit Besorgniß erfüllt hatte. Luitgarde freute sich recht sehr auf den lieben Jugendgespielen, auf den treuen Theilnehmer ihrer Einsamkeit, und so beschloß sie einen Besuch bei einer ihrer Freundinnen in der Nachbarschaft, den sie sich längst schon vorgenommen hatte, lieber jetzt gleich zu machen, und dann ungefört der Nähe und des Umgangs ihres Geliebten zu genießen. Der Oheim willigte ein, die Freundin war nur zwei Stunden entfernt, Luitgarde sollte wohlbewaffnete Bediente und ihre Kammerfrau mitnehmen, am Morgen des Einen Tages hin, am Morgen des dritten zurückfahren und, um aller Gefahr zu entgehen, die offene Straße über den Berg wählen.

Luitgarde ließ sich Alles gefallen, obwohl in ihr Herz keine Furcht gekommen war, und die Reise ging glücklich vor sich, bis auf den schlechten Weg, der durch lange Vernachlässigung und das Herbstwetter grundlos geworden war. Schon waren sie auf dem Rückwege und hatten das Schloß der Freundin lange verlassen, als mitten auf der Höhe, wo der Weg sich am steilen Ufer eines Wild-Baches hinzog und die Pferde kaum mehr im Stande waren, die Kutsche in den tiefen Geleisen aufwärts zu ziehen, ein Rad brach und alles zusammenstürzte. Das Jammer-Geschrei der Kammerfrau, das Kluchen der Domekelen zogen einen Mann herbei, der in sauberer bürgerlicher Kleidung vom Berge herab seines Weges kam. Er sah den Unfall, eilte herbei, griff thätig zu und zog, indes die Andern verwirrt durcheinander liefen, die erschrockenen Frauen aus der umgestürzten Kutsche. Die Kammerfrau sprang ihm zuerst in die Arme, er setzte sie an einer stol-

kenen Stelle nieder und eilte zum Wagen zurück. Luitgarde hatte sich ausgerichtet, sie reichte dem hülfreichen Fremden die Hand — ihr Auge begegnete dem feingigen und eine Purpurgluth schloß in ihre Wangen. Es war eines der schönsten, wenigstens der bedeutendsten Männergesichter, die sie je gesehen. Große, dunkelglühende Augen blickten sie unter schön gewölbten Braunen an, eine regelmäßige Nase senkte sich zu feingespaltene Lippen nieder, und zwischen einem dunkeln Schnurrebart blickten blüthenweiße Zähne hervor, indem er mit Anstand und reiner Sprache ihr Hülf anbot. Auch er schien betroffen über den Anblick seiner Geretteten, und Luitgarde bemerkte leicht, daß er sie mit mehr als gewöhnlicher Höflichkeit behandelte. Er bot ihr seinen Arm, er leitete sie sorglich und an einer sehr sumptigen Stelle erbat er sich die Erlaubniß, sie auf seinen Armen hinüber zu tragen. Ihr blieb nichts übrig, als einzuwilligen, wenn sie nicht bis an den Knöchel versinken wollte. Ehrerbietig umfaßte er sie, kein unanständiges Naben, kein kühner Blick mißbrauchte die verführerische Lage. Ohne die Augen zu ihr zu erheben, ohne einen Laut zu erheben über den Sumpf, setzte sie am trockenen Rande des Weges hin und wagte nur sie zu halten, bis sie sich gesammelt hatte, damit sie nicht vielleicht, vom Schwindel ergriffen, in die Tiefe stürzen möchte. Jetzt, als ihre ganze Besinnung zurückgekehrt war, dankte sie dem Fremden sehr verbindlich, der nicht ohne Verlegenheit ihrem Dank annahm aber sogleich zu dem Wagen eilte und hier durch Rath und Hülf das Beste that. Seine Augen hatten schnell Alles gefaßt, Alles bemerkt. Er befahl, er herrschte den Leuten zu; keiner war, der sich widersetzte, dem es auch nur einfiel, sich über den gebietenden Ton des Fremden aufzubalten. Der Wagen wurde zusammengeküßt, so gut es möglich war, und langsam den Berg hinab in das Haus geleitet, das der Fremde ihnen bezeichnete, und wo sie Geräthe, Werkzeug und helfende Hände finden sollten; er aber kehrte nun zu den Frauen zurück und fragte Luitgardens, ob sie nicht ebenfalls mit hinunter in das Haus gehen wollte, wo sie sich erholen und mit mehr Bequemlichkeit warten könnte, bis der Wagen wieder zurecht gemacht seyn würde. Sie willigte ein, der Fremde ging neben ihr her, die Kutsche mit den Domestiken folgte langsam. So kam der Zug den Abhang hinunter. Der Fremde unterhielt sie mit verständigen Gesprächen und zeigte eine Denkart und Sitten, die weit über dem schienen, was sein Anzug verkündete. Unter anderem befragte er sie, warum sie nicht lieber den bequemern Weg unten durchs Waldthal gefahren wären, da die Straße über den Berg in dieser Jahreszeit im-

mer schlecht wäre? Luitgarde lächelte und sagte nach einem kleinen Bedenken: die Straße da unten durch den Wald soll unsicher seyn, mein Oheim hat für mich gefürchtet.

Und Ihr, edles Fräulein fürchtet Euch nicht?

Nein, erwiderte Luitgarde: Man sagt, der Räuberhauptmann, der schwarze Fritz, wie sie ihn nennen, hat stets gute Kundschaft von Allem, so wird er auch gewußt haben, daß ein Fräulein, welches mit ein Paar Domestiken eine Freundin zu besuchen fährt, keine Schätze bei sich führt, die ihn reizen könnten.

Ganz wohl, mein Fräulein; aber der schwarze Fritz soll nicht bloß raubfichtig, er soll auch wegen und grausam seyn und oft zur Lust —

Nein, erwiderte Luitgarde bestimmt: das glaube ich nicht. Ohne Zweck, ohne Aussicht auf reiche Beute, um bloß Uebels zu thun, wird der Mensch kein Verbrechen begehen.

Habt Ihr denn eine bessere Meinung von ihm, als die Welt? fragte der Fremde zweifelnd.

Die hab ich antwortete Luitgarde.

Wirklich fuhr der Mann auf. Und warum? Woher?

Es mag Euch vielleicht seltsam scheinen, antwortete Luitgarde gelassen, als sie aus der Hastigkeit der Frage auf eine Mißbilligung ihres Ansichts schloß. Es mag Euch seltsam scheinen; aber ich kann nun einmal von diesem schwarzen Fritz nicht an das Böse glauben, was man sich erzählt.

Der Fremde blieb einen Augenblick stehen und sah Luitgarde mit einem seltsamen Blick an. Wirklich, edles Fräulein? Ehm Ihr das?

Ja, entgegnete Luitgarde obgleich Ihr nicht meiner Meinung zu seyn und das Urtheil der Menge zu theilen scheint. Und nun erzählte sie ihm sehr geistreich allerlei Anekdoten, die sie vom schwarzen Fritz gehört hatte, und in welchen allen sie bei wilden Thaten und verwerflichem Beginnen eine gewisse Größe der Seele und eine nicht gemeine Denkart zu finden glaubte. Der Fremde widersprach ihr höchstens, er sah den Räuberhauptmann in viel ungünstigerem Licht, er schien von seinem Beginnen ziemlich genau unterrichtet zu seyn, indem er ihr manches Unbekannte von ihm sagte und unter anderm auch gewiß versicherte, er sey schwedischer Offizier gewesen, habe mit Auszeichnung gedient, und nach dem Frieden aus Kränkung und Verzweiflung seine jetzige Lebensart ergriffen, aber er erklärte sich bestimmt gegen ihn.

Ich kann Euch nicht widersprechen, da Ihr so wohl unterrichtet seyd, sagte sie endlich; aber ich versichere Euch, daß ich mit schwerem Herzen meine bessere Meinung von diesem Menschen aufgebe.

(Fortsetzung folgt.)